

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

140 (29.11.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-597357](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-597357)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 7 Mark ercl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Zeile für 10 Tage 10 Pf.
für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Böttner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Baalen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Voss in Berlin, G.
Dard a. Comp. in Halle a. S., J.
L. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Interiors-Comptoirs.

Nr 140

Elsfleth, Dienstag, den 29. November.

1892.

Tages-Beiger.

(29. November.)

- ⊙-Aufgang: 7 Uhr 49 Minuten.
- ⊙-Untergang: 3 Uhr 48 Minuten.
- ☾-Aufgang: 1 Uhr 53 Minuten Nm.
- ☾-Untergang: 2 Uhr 24 Minuten Vm. 30.

Hochwasser:

10 Uhr 3 Min. Vm. 10 Uhr 43 Min. Nm.

Dem Reichstage

war zwar in der Thronrede gesagt worden, daß er neben Etat und Militärvorlage nur wenige andere Entwürfe zugewiesen erhalten würde; indessen heute schon ist die Zahl der eingegangenen Vorlagen eine ganz stattliche und auch die verschiedenen Parteien haben es sich nicht nehmen lassen, mit Initiativanträgen vorzugehen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Militärvorlage Vorrang hat; von ihr hängt nach Meinung der Regierung nicht nur die Sicherung des Reiches, von ihr hängt auch die Existenz des gegenwärtigen Reichstages ab. Es ist wohl zu glauben, daß sich Caprivi fest auf den Standpunkt stellt: „Alles oder nichts“, denn die Militärvorlage ist ein organisches Gebilde, dem man nicht beliebig Stücke abbrechen kann, ohne das Ganze zu entwerthen. Zugeständnisse Seitens der Regierung könnten daher nur constitutioneller Art sein, sachlich kommen sie wenig in Betracht. Ob der junge Mann nur zwei Jahre zu dienen braucht auf Grund verfassungsmäßiger oder gesetzlicher Bestimmung oder auf Grund eines allgemein festzuhaltenden Brauches, das kommt praktisch auf ein und dasselbe heraus. Das Gleiche ist der Fall bei der Frage ob Septennat (hebenjährige Bewilligung) oder Duinquenal (fünfjährige). Vom parlamentarischen und constitutionellen Standpunkt wird man allerdings auf diese Punkte erhebliches Gewicht legen müssen; dem Steuerzahler aber kommt es in erster Linie darauf an, in Folge der „Armee-Verjüngung“ nicht noch mehr zahlen zu müssen.

Gelangt die Militärvorlage zur Annahme, so ist die Erhöhung der Steuer auf Bier und Brautwein, sowie auf gewisse Börsengeschäfte die natürliche Folge; sagt der Reichstag A, so muß er auch B sagen. Zu dessen es gewinnt bislang noch nicht den Anschein, als ob die Vertretung des deutschen Volkes in ihrer Mehrheit geneigt wäre, A zu sagen. Da sich nun aber die

Commissionsverhandlungen über die Militärvorlage voraussichtlich lange hinziehen werden, so gewinnt das Plenum des Reichstages inzwischen Zeit, sich den mannigfachen Aufgaben außerhalb der Militärvorlage zu widmen. Von den bisherigen Entwürfen, die dem Reichstage zugegangen sind, heben wir nur das Auswanderungsgesetz, das Gesetz über die Einheitszeit und das Unzuchtsgesetz (lex Feinje) hervor.

Von Seiten der Reichstagsmitglieder sind bisher eingebracht worden: Der Antrag Aldermann und Genossen (conl.) wegen Befähigungsnachweis und Hausirhandel, der Centrumsantrag wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes, und betreffs der Entschädigung unschuldig Verurtheilter, von freisinniger Seite die Anträge betreffs der Sicherung des Wahlheimnisses — alles bekannte und erwartete, in der vorigen Session schon eingebracht oder doch angekündigte Sachen.

Es ist keine Frage, daß nicht alle diese Angelegenheiten erledigt werden können, da ja erfahrungsgemäß die Staatsberatungen einen sehr breiten Raum in Anspruch nehmen. Ja, es muß sogar zweifelhaft erscheinen, ob nicht der Reichstag mit der Etatsberatung überhaupt eine verlorenne und vergebliche Arbeit verrichtet. Ist der Etat nicht in allen drei Lesungen durchberathen, und angenommen, wenn eine Auflösung eintritt, so muß der neugewählte Reichstag diese ganze Beratung noch einmal von vorn beginnen.

Mit der Auflösung aber hat man zu rechnen, wenn nicht einer jener unvorhersehbaren Zwischenfälle eintritt, an die wir seit März 1889 gewöhnt worden sind. Abgesehen von gouvernementalen und einzelnen national-liberalen Blättern hat sich in der deutschen Presse kaum eine nennenswerthe Stimme zu Gunsten der Militärvorlage erheben lassen und selbst die Conservativen sollen für die Preisgabe der dreijährigen Dienstzeit nicht zu haben sein. Gewiegte Kenner des parlamentarischen Lebens überschlagen die Zahl der Anhänger der unveränderten Vorlage und diese Zahl ist eine ganz geringfügige.

Die gesammte Rechte verhält sich ablehnend gegen die Vorlage, wie auch ihr Führer Graf Mirbach (Sorkuitten) und von Kardorff zu den Gegnern gehören. Auch der national-liberale Abg. Möller hat sich in seinem Wahlkreise unter Berufung auf sein Einverständnis mit der Partei gegen die Vorlage ausgesprochen. Wenn die Regierung die Vorlage so ändern wollte, daß sie dem Reichstag annehmbar würde, so müßten nach Lage der Dinge diese Änderungen so weitgehend sein, daß sie einer völligen Waffenstreckung der Regierung gleichkämen. Das aber

wird nicht geschehen; vielmehr steht schon jetzt, wie man hört, der Entschluß der Regierung fest, den Reichstag im Falle der Ablehnung der Vorlage aufzulösen. Man gibt sich in leitenden Kreisen der Hoffnung hin, dann durch einen energischen Appell an den Patriotismus der Wähler einen gefügigeren Reichstag zu erhalten, als der jetzige ist. Im Reichstag selbst hat man diese Ansicht der Regierung für einen verhängnisvollen Irrthum, der nur den einen Vortheil hätte, schnell völlige Klarheit zu schaffen, von der freilich allein wohl Freisinn und Socialdemokratie profitieren würden.

Bundschau.

* Deutschland. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist der Erkältungszustand des Kaisers als beinahe überwunden anzusehen.

* Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Fürsten von Reuß älterer Linie kann als ein Zeichen dafür betrachtet werden, daß die „Abneigung“, die seit Gründung des Norddeutschen Bundes in Reuß gegen Preußen herrscht, jetzt einer normalen Stimmung Platz gemacht hat.

* Der „Reichsanz.“ führt eine Reihe von englischen und österreichischen Pressstimmen über die Thronrede und die Rede des Reichskanzlers an, die sich sehr sympathisch ausspricht. Was Oesterreich betrifft, wäre es besser, wenn die dortige Presse auch einmal zu Gunsten der sehr nöthigen Heeresvermehrung im eigenen Lande reden wollte. Es würde das in Deutschland einen viel günstigeren Eindruck machen, als nur da zu loben, wo es nichts kostet.

* Die Darlegungen des Grafen Caprivi über die Emser Depesche haben in Frankreich nicht den geringsten Eindruck gemacht; man hält an der „Fälschung“ fest. Aus der Rede des Reichskanzlers wird auch gefolgert, daß der Dreibund ins Wackeln gerathen sei.

* Nachdem bereits die officiellen Blätter Württembergs und Sachsens betont haben, daß diese Staaten mit der Einbringung der Militärvorlage vollständig einverstanden sind, weist nunmehr eine officiöse Correspondenz auch für Bayern eine Meinungsverschiedenheit zurück. In der Erklärung heißt es u. A.: „Bezüglich der bayerischen Regierung können wir auf Grund verlässlicher Erkundigung versichern, daß dieselbe eine ablehnende oder abweichende Haltung gegenüber der Vorlage nicht eingenommen und ihr Votum in dieser wichtigen Frage von demjenigen der Bundesgenossen nicht getrennt hat. Eine Meinungsverschiedenheit der Bundes-Regierungen bezüglich der

Die Tochter des Gauklers.

Original-Roman von Gehl. Schäfer-Perasini.

(9. Fortsetzung.)

Er stand auf und schickte sich an, ins Schloß zurück-zukehren.

„Sei ein Mann, Bronnig! Das Herz in Fesseln gelegt und den Kampf fortgesetzt mit dem Leben!“

Am Eingang eines langen Ganges drehte er sich noch einmal um und schaute zurück auf die Kirche.

Wie riesige Fächer bewegten sich über dem Dache die Bäume, und ihre Blätter rauschten ein Schlummerlied.

„Gute Nacht, Graf Waldemar!“ sagte Bronnig, und im Weitergehen setzte er bitter hinzu: „Du warst glücklicher als ich!“

Als Bronnig durch die kleine Pforte des Schloßhof betrat, gewahrte er zwei Personen, die in lebhafter Unterhaltung begriffen waren.

Die eine davon war ein Bediensteter des Schloßes, wie Bronnig bemerkte, während die andere ein Fremder zu sein schien. Das Gesicht konnte der Doctor nicht sehen, einmal der herrschenden Dunkelheit wegen, und dann auch, weil der Mann ihm abgewendet stand.

Der Fremde hatte äußerst lebhafteste Bewegungen; er fuhr mit beiden Armen herum, als gelte es, die Flügel einer Windmühle zu erheben.

Ein schwarzer Kalabrese deckte den Kopf des Mannes, der nun mit dem langen Arme mehrmals in der Richtung nach dem Schloße in die Nacht hinausfuhr.

Da Dr. Bronnig glaubte, seinen Namen zu vernennen, so trat er interessiert näher.

Der Diener des Schloßes bemerkte ihn.

„Da ist der Herr Sanitätsrath!“ sagte er, worauf der Bewegliche sich schnell wie der Blitz umdrehte und den Kalabrese vom Kopfe nahm.

„Was wünscht dieser Herr, Hans?“ fragte Bronnig. Der Fremde machte mit seinem Hute eine graziöse grüßende Bewegung.

„Bitte sehr um Verzeihung, wenn ich störe noch so spät! Allein wo die Noth drängt — Herr Sanitätsrath erlauben, daß ich mich vorstelle.“

Das wurde alles sehr schnell gesprochen. Der Mann warf die Brust zurück und steckte den langen Arm in die Weste.

„Anatol Servius Raphael!“

„Bronnig schüttelte den Kopf. Das Benehmen des Mannes belustigte ihn; aber er verstand ihn nicht.“

Sogleich nahm der Mann wieder eine unterwürfige Stellung ein.

„Herr Sanitätsrath kennen den Namen nicht?“

machte er etwas räuselt.

„Bedauere sehr —“

„Schade, thut aber nichts! Ich mache eigentlich mehr die andere Hälfte unseres Vaterlandes unsicher.“

„Alle Wetter! Herr!“

„Bitte sehr, Herr Sanitätsrath — nicht so schlimm gemeint — das ist ein Künstler-Ausdruck.“

„Ah!“ machte Bronnig. „Sie sind —“

„Künstler, ja,“ ergänzte Raphael. „Kaufschudmensch von bedeutendem Rufe. Ich springe zehn Fuß, mache dreifaches Saltomortale — nie dagewesen!“

Der Kaufschudmensch machte Miene, im Schloßhofe seinen nie dagewesenen Sprung auszuführen, worauf Hans nicht wenig neugierig war.

Aber der Doctor winkte kühl ab.

„Danke! Danke! Wollen Sie nicht sagen, was Sie eigentlich noch in der Nacht nach Felsberg führt?“

Raphael schlug sich vor die Stirn; sein langes, hartloses Gesicht verzog sich zu einer kläglichen Frage. „Die Noth, Herr Sanitätsrath, die Noth!“ lamentirte er.

„Ich hatte über meine Kunst beinahe alles vergessen.“ „Ich brauche ärztliche Hülfe, Herr Sanitätsrath; der Bader im Dorfe wollte nicht aus dem Bett.“

„Für Komödianten wäre er nicht zu sprechen; am wenigsten in der Nacht.“ Wir fohrenden Künstler werden immer noch als die Paras der Gesellschaft behandelt — was das beschränkte Volk betrifft. Aber unten wurde es blutig ernst, und ich kann keine

Militärvorlage existiert nicht." In den "Münchener Neuesten Nachrichten" ferner wird constatirt, daß auch der Großherzog von Baden, der ursprünglich die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Vorlage bezweifelte, von seinem Widerspruch vollständig zurückgekommen sei, es könne deshalb festgestellt werden, daß in den leitenden Kreisen aller deutschen Bundesstaaten die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Vorlage besteht.

* Die Reichstagsabgg. Rickert und Barth haben einen Antrag auf Sicherung des Wahlgeheimnisses, der bereits in der vorigen Session dem Reichstage vorlag, aber nicht mehr zur Verhandlung gelangt ist, im Reichstag wieder eingebracht.

* Amtlicher Nachweisung zufolge waren am 1. October 1892 von den Berufsge nossenschaften 158 Beauftragte angestellt, denen hauptsächlich die Ueberwachung der von den Genossenschaften erlassenen Unfallversicherungsbedingungen obliegt. Es darf hervorgehoben werden, daß von den land- und forstwirtschaftlichen Berufsge nossenschaften auch bereits eine, und zwar die anhaltische, mit der Anstellung eines Beauftragten vorgegangen ist.

* Oesterreich-Ungarn. Durch die Zusage des Grafen Taaffe, einen neuen tschechischen Landesmannminister anzustellen, sind die Deutschen, besonders die Liberalen arg verschumpft. Graf Taaffe möchte sie wieder versöhnen, da sonst eine parlamentarische Krisis unvermeidlich ist. Bisher waren die Deutschliberalen immer zufrieden, wenn der leitende Minister ihnen irgend einen Brocken oder auch nur einen freundlichen Blick zuwarf.

* Balkanstaaten. In Serbien wird die "Säuberung" der Gemeinden von radikalen Vertretern und Behörden sehr eifrig betrieben. In der letzten Woche haben in 34 Gemeinden Neuwahlen stattgefunden und infolge von Mißtrauensbeschüssen stehen in den nächsten sechs Wochen solche noch in etwa 30 Gemeinden zu erwarten. In mehr als 600 aber haben seit dem Cabinettswechsel die Liberalen, die bis dahin nur in 250 von den 1200 Gemeinden Serbiens die Oberhand hatten, das Heft in Händen. Man sieht, das Feld wird von den liberalen Nachhabern für die nächsten Stichwahlen gründlich vorbereitet.

* Spanien. Vom spanischen Consulat in Berlin ist dem oefficiellen (Wolfschen) Telegraphenbureau folgende Mittheilung zugegangen: "Das von verschiedenen Blättern telegraphisch gemeldete Gerücht eines Attentats gegen die Königin-Regentin von Spanien, verübt bei Gelegenheit des Besuchs der historischen Ausstellung, entbehrt jeder Begründung."

* Frankreich. Beim Panama-Scandal dürfte nicht viel herauskommen. Es sind augenscheinlich zu viel Personen dabei compromittirt, als daß die herrschende Partei wünschen müßte, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werde. Nach dem "Soleil" wird in Deputirtenkreisen erzählt, Constans hätte als Minister dem Präsidenten Carnot ein versiegeltes Schreiben übergeben, in dem er darlegte, es wäre nützlich, daß der Präsident der Republik die Namen derjenigen Deputirten kenne, die in der Panama-Angelegenheit Geld erhalten hätten. Der boulangistische Deputirte Delahaye, der den Schmutz direkt aufgerührt hat, beschränkte sich beim Verhör vor der parlamentarischen Untersuchungskommission auf die Wiederholung der allgemeinen Behauptungen, die er in der Kammer vorgebracht hatte, und erklärte im übrigen, er besitze nur moralische Be-

weise; man müsse die verschiedenen Bankhäuser um Auskunft erfragen.

* Egypten. Aus dem Sudan wird die Lage noch bedrohlicher geschildert, wie schon die mitgetheilten Berichte annehmen ließen. Osman Digma ist mit einer starken Streitmacht in Isfar eingezogen, so daß mit Rücksicht hierauf die Besatzung von Suakin um ein weiteres Bataillon verstärkt werden mußte! Allerdings haben sich die Derwische dann wieder zurückgezogen.

* Afrika. Große Aufregung ruft in Tunis das Erscheinen einer französischen Ausgabe des unterdrückten "Messager arabe", unter dem Titel "Messager tunisien" hervor, die die Araber zu nationalem Erwachen aufruft und die französische Herrschaft heftig angreift. Die französische Umgebung des Bey von Tunis bestche aus Verräthern.

* Die Commisfäre zur Abgrenzung der englischen und portugiesischen Einflußsphären in Ostafrika haben eine Verständigung erzielt.

* Australien. Auf den Samoa-Inseln ist wieder eine blutige Revolte ausgebrochen. In wenigen Tagen werden drei englische Kriegsschiffe bei den Inseln anlangen.

Locales und Provinzielles.

* Gieseth, 28. Nov. Am geistigen Sonntag, dem ersten seit Einführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, an welchem die Läden bis Abends 8 Uhr geöffnet sein durften, wurde von dieser Erlaubniß der ausgiebigste Gebrauch gemacht.

* Die Passagierdampfer zwischen Bremen und Bremerhaven haben mit heute ihre Fahrten eingestellt.

* In der Sitzung der Strafkammer des Landgerichts am 26. November wurde der Arbeiter Friedrich Bogesang zu sechs Monaten d. Z. durch Fahrlässigkeit den Tod des 23jährigen Ernst Rodiek veranlaßt zu haben, wegen mangelnden Beweises, daß er fahrlässig gehandelt habe, freigesprochen.

* Die hiesige Bark "Korasan", Capt. Zahffen, welche am 25. Mai von Rangoon nach dem Canal abging und deren langes Ausbleiben bereits zu Besorgnissen Anlaß gab, ist wegen Proviantmangels in St. Michaels eingelaufen.

* Die hiesige Bark "Felix", welche bekanntlich in Philadelphia gekentert ist, ist von Schleppdampfern aufgerichtet worden und verläßt man, mit Hilfe von Tauchern, das Schiff zu dichten, auszupumpen und zu heben.

* In dem Schaufenster des Herrn G. Kunkel hängt ein Studienkopf einer hier vielfach bekannten Persönlichkeit, gemalt von Herrn Volte. Wir können Herrn Volte nur unseren besten Dank ansprechen, daß unseren Mitbürgern wirklich gute Schöpfungen vorgeführt werden. — Herrn Kunkel möchten wir bitten, dem Bilde im Fenster einen besseren Platz zu geben.

(Theater.) "Ein ehrlicher Kaffee" war als Sonntagsstück im Griesenkerl'schen Theaterlocale von der hier gastirenden Gesellschaft angelegt und wurde von Seiten des Publikums mit großem Beifalle aufgenommen. Der Bösenantheil gebührt Herrn Director Klemann für seine künstlerische Leistungen als Hugo Knorpel. Schon die Maske war ausgezeichnet und erweckte Erinnerungen, da sie ganz à la Bismarck gewählt war. Herr Klemann gab den biedereren Klein-

städter derb aber ohne dabei zu entriren, es war eine Leistung aus einem Gusse. Herrn Stein war als Ballbrach eine sehr schwierige, jedoch nicht besonders dankbare Aufgabe zugefallen, die er befriedigend löste. Eine ausgezeichnete Charge lieferte Herr Germann mit seinem Klavierlehrer Felder. Ergötzlich und packend in jeder Miene und Geste, staltete er die Rolle mit jener quecksilbernen Beweglichkeit aus, die dieselbe unbedingt erheischt, obgleich auch die leichtsinnigste Künstlerseele bei Erreichung von Lebenszwecken und Zielen etwas ernst sein dürfte. Sehr tüchtig war gleichfalls Herr Hartmann, der unbedingt prädestinirt ist zum jugendlichen Helden und Liebhaber. Herr Becker hatte dieses Mal eine höchst unsympathische Figur zu verkörpern, den Romberg, daß er uns den widerlichen Patron etwas genießbar machte, gereicht dem Herrn zur Ehre, nur hätte der Ton um einige Nuancen blasierter sein können. Von den Damen nennen wir zuerst Agnete Klemann, welche grazios und natürlich die muntere Rolle der Ernestine mit großer Liebendwürdigkeit darstellte. Fräulein Schmidt verkörperte die vom Verfasser kraft- und festlos gezeichnete Frau des Ballbrach sehr decent und machte aus der Rolle das möglichste. Frau Kaiser als Frau Knorpel war sehr brav, Frä. Mortensen als Clara, verdient lobend erwähnt zu werden. — Das Haus war sehr gut besucht und der Beifall oft so kräftig, daß sogar einzelne Stellen des Dialogs verloren gingen. Wir gratuliren Herrn Dir. Klemann zu diesem Erfolge. Schließlich machen wir unser kunstliebendes Publikum auf die Mittwoch-Vorstellung aufmerksam, an welchem Abend eine der bedeutendsten Lustspiel-Novitäten über die Bretter gehen soll. — "Großstadtluft" ist der Titel eines Schwanke, welcher das Publikum aller großen Bühnen seit Kurzem begeistert und im Banne hält. Director Klemann hat nun diese Neuheit mit seiner Gesellschaft künstlerisch einstudirt und damit in Norden, Norderney, Zever und Barel große Erfolge errungen. Aus einer Voreil Kritik entnehmen wir Nachstehendes: "Großstadtluft", Schwanke in 4 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Radelburg, ist nicht mit den gewöhnlichen Poffen und Schwanzen zu verwechseln, die sich aus einigen Witzen zusammensetzen und auf unnatürliche Verwickelungen hinauslaufen, sondern es besitzt eine ganz eigenartige, natürliche Komik, die jeden zum Lachen zwingt. — Dieser Hinweis dürfte schon genügen, ein zahlreiches Publikum zu versammeln. Von den Darstellern wurden besonders in der betreffenden Kritik die Damen Klemann, Kaiser, Mortensen und von den Herren pp. Klemann, Hartmann, Stein, Germann und Becker neben den anderen kleineren Rollen, lobend hervorgehoben. Wir sind überzeugt, daß diese bedeutende Neuheit der Direction am Mittwoch ein volles Haus bringen wird.

* Oldenburg, 25. Nov. Die Diphtheritis, die hier schon seit längeren Wochen herrscht, hat in diesen Tagen noch mehr und mehr um sich gegriffen und in mehreren Häusern, die bisher davon verschont waren, Einkehr gehalten. — Gestern Nachmittag verlor ein Reisender auf dem Wege zum Bahnhofe eine Brief-tasche mit bedeutendem Inhalte. Erst auf dem Bahnhofe bemerkte er den Verlust. Er nahm sich einige Dienstleute und begab sich sofort auf die Suche nach dem Gelde und mit Erfolg. Die Tasche lag auf dem Stau unberührt und unverfehrt mit ihrem vollen Inhalte. — Gegen das in der letzten Schwurgerichtsperiode gefällte Urtheil gegen den Landmann Alberts

Christenseele sterben sehen, ohne daß ich wenigstens versuche Hilfe zu schaffen."

"Sprechen Sie rasch, Herr! Wer ist es, der meiner Hilfe bedarf?" fragte Bronnig den gänzlich umgewandelten Künstler.

"Ah! Sie haben Mitleid! Sie sind erhaben über die kleinlichen Vorurtheile des Volkes! Lieber Himmel, wir sind ja auch Menschen wie die andern. Wir kamen gestern mit unserer Künstlertruppe ins Dorf; wollten im "Rothen Löwen" gastiren. Aber wir erhielten keine Erlaubniß dazu. Morgen wollten wir weiter; aber Sabine kann nicht mehr mit —"

Er schluckte laut auf.

"Wer ist Sabine?"

"Sabine Ferina, die Schlangendame, das Weib des Feuerfressers. Jetzt stirbt sie unten auf dem Stroß —"

"Führt mich hinunter!" Bronnig wendete sich an den Bedienten: "Ich bin ins Dorf hinunter; wenn man im Schloße meiner bedarf, so hole mich." Er schlug den Ueberrock um sich und schritt mit dem Künstler dem Schloßthor zu. "Woher wußten Sie, daß ich auf dem Schloße anwesend war?" fragte er Raphael.

"In meiner Noth fragte ich den Bader nach einem Arzt," erwiderte er; "er lachte vom Fenster herunter

und meinte: "Geht hinauf ins Schloß; dort ist einer; holt Euch den herunter!" Er dachte wahrscheinlich nicht daran, daß ich seine höhnende Weise befolgen würde. So bin ich in der Nacht noch heraufgelaufen; denn bis zum Morgen lebt sie vielleicht gar nicht mehr. Der Weg ist nicht angenehm in der Finsterniß, besonders wenn man ihn nicht kennt. Wär ich nicht Kautschuckmann, so hätte ich Hals und Beine gebrochen!"

Der Doctor staunte über die Treue und Anhänglichkeit der fahrenden Leute. Ein erbärmliches Leben führten sie alle zusammen; aber fest hielten sie doch zueinander. Der da neben ihm häupte mehr als er ging, war bei Nacht und Nebel in ein fremdes Schloß geeilt, um einer kranken Collegin Hilfe zu bringen.

Sonderbare Menschen, die schwer zu verstehen sind. Da schlug der Kautschuckmann von neuem ein melancholisches Lamento auf.

"Sie werden ihr freilich nicht mehr helfen können; aber versuchen muß man's doch. Wer kann denn ruhig dabei stehen und sehen, wie eins stirbt — und nicht helfen? Ich bin gelaufen wie ein Windhund — ich hab' sie ja auch geliebt, die Sabine!"

"Wie?" fuhr Bronnig aus seinem Schweigen auf. "Sagten Sie nicht, Sabine wäre das Weib Ihres Collegen?"

Raphael nickte schmerzlich.

"Ganz richtig; aber das ist doch nicht allzulange her. Er hat sie nur bekommen, weil er — schöner war. Ach, Sabine war das lustigste Ding der Welt, und ein gutes Herz hat sie gehabt. Aber sie war schwach. — Jetzt hat er sie todgeschlagen!"

"Entsetzlich!" rief der Doctor aus.

Der andere lächelte.

"Ich meine das nicht wörtlich, Herr Sanitätsrath; aber mißhandelt hat er sie, daß das Ende bald da war. Es ist kaum vier Jahre her, daß sie mich verließ und ihn nahm."

Bronnig athmete auf. Also doch kein Mord, wenn auch das andere ergreifend genug war.

Die nächtlichen Wanderer waren am Fuße des Hügels, auf welchem Felsberg stand, angekommen.

"Ich hätte sie glücklicher gemacht!" sprach der Artist an der Seite des Doctors. "Sie lebte dann gewiß noch. Die Schwindsucht hat sie sich nur bei ihm geholt. Nun, Sie werden ja sehen, Herr Doctor; vielleicht ist's nur Entkräftung und dazu irgend ein Bruchfehler. Wir kennen schon seit langer Zeit keine goldenen Berge mehr; es geht uns allen herzlich schlecht. Wir Männer machen uns ja weniger daraus, aber den armen Weibern geht es näher."

aus Zeddeloh, der bekanntlich wegen Mordes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, soll von Seiten der Vertheidigung des Alberts Revision eingeleitet worden sein. — Auf ganz eigenhümliche Weise hätte hier ein Landmann beinahe seine Ruh verloren. Das Thier konnte eines Tages gar kein Futter zu sich nehmen, obwohl es den größten Hunger zeigte. Sobald es irgend welches Futter anfaßte, ließ es dasselbe sofort wieder fallen und brüllte den ganzen Tag. Endlich kam man auf den Gedanken, das Maul zu untersuchen. Man fand dort eine Fischgangel, die in der Zunge festgehaft war. Sie war die Ursache, daß das Thier nicht fressen konnte. Sofort suchte man sie zu entfernen, was auch mit vielen Schwierigkeiten gelang. Damit war die Ruh kurr.

Oldenburg, 26. Nov. In auswärtigen Blättern tauchte kürzlich die Nachricht auf, in unserem Herzogthum würden innerhalb 10 Jahren die großen Heiden verschwinden und bewaldet sein. Dem ist nicht so. Es wird allerdings in den letzten Jahren bei uns mit großem Eifer aufgeforstet und der staatliche Dampfpflug zeitweise auch Privaten überlassen. Der Dampfpflug befindet sich augenblicklich in der Gegend bei Markhausen, wo er Jahre wird thätig sein müssen. Leider befinden sich aber die großen Heiden unseres Landes nur zum kleineren Theil im Besitze des Staates. Der größere Theil ist Privateigentum. Daß aber unsere Landwirthe nicht immer allzugroßen Eifer für die Aufzucht ihrer Heiden zeigen, ist leicht begreiflich. Auf die Bewirthschaftung der Forsten, sofern sie in Privateigenthum sind, hat der Staat bei uns leider keinen Einfluß. Es kann ein jeder nach Belieben abholzen und aufforsten. — Vor einigen Jahren noch herrschte bei uns großer Mangel an Predigern. Die Folge davon war, daß verhältnismäßig viele Studierende sich dem geistlichen Stande zuwandten. Jetzt ist denn auch an Candidaten kein Mangel mehr und es können sogar Stellen besetzt werden, die, wie Wiefels im Zeverlande, etwa ein Duzend Jahre hindurch von den Nachbargemeinden aus verwaltet worden sind.

Seppens, 24. Nov. Als ein sehr gefährlicher Herr entpuppte sich in diesen Tagen ein Wilhelmshavener Jäger, der in dieser Gegend der Jagd oblag und sein Feuerrohr dabei in einer Weise handhabte, daß eine öffentliche Warnung vor ihm ganz am Platze gewesen wäre. Dem nachgestellten Gaskin krümmte er kein Härtchen, aber einem jungen Manne, der ahnungslos hinter dem Fuge ging, landete er einige Hagelkörner durch die Nase, wahrscheinlich zur Verbesserung der Ventilation. Einige Centimeter tiefer gehalten — und der junge Mann wäre eine Leiche gewesen. Man sollte eine solche, gelinde gesagt, Unvorsichtigkeit bei einem erwachsenen, verständigen Menschen nicht für möglich halten, aber die Geschichte ist nur zu wahr. Dem Herrn ist nur zu rathen, daß er sein Gewehr an den Nagel hängt, ihm wäre dann besser und — anderen wohler. (G.)

Vermischtes.

— **H e m e l i n g e n, 23. Nov.** Folgende Geschichte erzählt das Kreisblatt: In einem unserer Nachbardörfer sah vor einigen Tagen ein Ehepaar nach des Tages Last und Hitze gemüthlich am warmen Ofen. Da wird an die Thür gepocht, und herein tritt ein Fremder, der auf die Frau zugeht und sie fragt: „Kennst Du mich nicht mehr?“ Die Frau wird beim Anblick des

Fremden und beim Klang seiner Stimme bleich wie der Kalk an der Wand und vermag, da sie einer Dohnmachts nahe ist, nicht zu antworten. Endlich hat sie sich so weit erholt, daß sie auf die Frage ihres Gatten: „Wer ist denn das?“ erwidern kann: „Es ist mein erster Mann.“ — Dieser, ihr erster Mann, hatte sie vor mehreren Jahren verlassen; da erhielt sie die Nachricht, er sei in Hamburg gestorben. Sie reiste dorthin, wo auf ihren Wunsch acht Tage nach dem Begräbniß die Leiche ihres Mannes, wie sie erwählte, erhumirt wurde. Sie leistete darauf den Schwur, der Verstorbene sei wirklich ihr Mann gewesen, und erhielt anstandslos den Todtenschein. So hat nun die Frau, nachdem sie seit zwei Jahren wieder verheirathet ist, zwei Männer. Der zweite Mann war sogleich bereit, seinem Vorgänger die Frau zurückzugeben, dieser aber lehnte ganz entschieden ab.

— Ein curioses Gesuch ist neulich an die Regierung in Hannover gerichtet worden. In der im Kreise Eulingen belegenen Gemeinde Wallinghausen besteht eine kleine Schule, deren Schülerinnen bisher noch keinen Handarbeitsunterricht erhielten. Die Regierung hat nun vor Kurzem der Gemeinde den Auftrag gegeben, nach einer geeigneten Handarbeitslehrerin Umschau zu halten. Man kam schließlich, um die Gemeindefasse nicht zu sehr zu belasten, zu dem Entschlusse, die Regierung zu bitten, den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten doch dem Lehrer zu übertragen, da derselbe nicht nur meisterhaft Strampfe stricken und stopfen, sondern auch Knöpfe annähen und sogar flicken könne. Die Regierung ist aber auf den Plan der sparsamen Gemeinde nicht eingegangen.

— **Berlin, 18. Nov.** Zur Warnung berichten hiesige Blätter Folgendes: In Potsdam starb gestern die Frau des früheren Rittmeisters im Regiment der Gardes du Corps, Hans von Arnim, geborene von Alvensleben, an der Diphtheritis. Die Dame pflegte einen ihrer an der Diphtheritis erkrankten Söhne und beging im Gefühle vollen Mutterglaubens über die glücklich bestandene Krise des Kindes die Unvorsichtigkeit, dieses zu küssen, und so lag der Keim des Todes ein, gerade, wie ihrerzeit die Großherzogin Alice von Hessen.

— **Berlin, 24. Nov.** Unglückliche Liebe hat einen blutigen Menschen in den Tod getrieben. Gestern Abend erschien am Schalter des Bahnhofes Friedrichstraße ein junger Mann und forderte, sichtlich erregt, eine Fahrkarte nach dem Schleifischen Bahnhof. Dann winkte er einer entferntstehenden Dame zu und stürmte die Treppe hinauf. Schnell hatte er eine unbefestigte Wagenabtheilung gefunden, aus dem heraus bald nach dem Verlassen der Bahnhofshalle ein Schuß krachte. Dies war in der Nebenabtheilung geschehen worden, und man erstattete auf dem Bahnhof Bärse Anzeige. Man fand den jungen Mann todt vor; er hatte sich eine Revolverkugel in die Schläfe gesägt. Es stellte sich heraus, daß der Verstorbenen der Sohn eines höheren Beamten ist, der als Lehrling in einem Handlungsbaue beschäftigt war, eine aussichtslose Neigung gefaßt hatte und deshalb seinem Leben ein Ziel gesetzt hatte. — Eine männliche Leiche saßen gestern Parkwächter in der Nähe des Lustdenkmals im Thiergarten hoch oben in der Krone einer Tanne hängen. Der unbekante, etwa 36 Jahre alte Mann hatte den Baum erklettert und sich mittelst seines Halstuches an einem Zweige angeknüpft.

— **Bristol, 24. Nov.** Der englische Dampfer „Claimore“ strandete bei Nashand im Bristol Canal

und wird wahrscheinlich ein vollständiges Wrack werden. Die Besatzung wurde gerettet.

— Folgende gebarnichte Erklärung erlassen mehrere Schmiedeberger Damen in der letzten Nummer des dortigen „Sprengers“: „Die Vorträge der letzten Liedertafel sind am Sonnabend bei ziemlicher Theilnahme sehr gut ausgefallen, dagegen wurden wir nach den Vorträgen sehr enttäuscht. Aufstakt daß beim Tanzen die Herren sich den hiesigen Damen widmen, nein, da wurde das Fräulein K. mit als Hauptperson betrachtet, welche gar nicht den Verein in Vorträgen unterstützt, sondern sich nur bei dem Vergnügen beteiligt. Wir wollen ganz von den Rundtänzen absehen, aber bei der Polonaise (!) mußten doch die hiesigen Damen zuerst den Vorzug haben. Gewundert haben wir uns sehr, daß sich auch dieses Jahr wieder eine Großstädterin an unserem kleinstädtischen Vergnügen betheiligt. Sollte auch im nächsten Concert das betreffende Fräulein ihre N. . . wieder dabei haben, was uns nicht gerade sehr erwünscht wäre, dann hoffen wir mitwirkenden Damen doch, daß die Herren die Auswärtigen links liegen lassen; denn es sind nicht nur Großstädter, welche gut tanzen. Mehrere Damen der Liedertafel.“

Für unsere Kinder das Beste! Wer dies will, wer keine leicht zerbrechlichen Spielsachen zu Weihnachten kaufen will, wer sich mit den Kindern am Spiel erfreuen will, wer mit einem Wort das anerkannt Beste für seine Lieblinge zu haben wünscht, dem empfehlen wir die Durchsicht der kein illustrierten Preisliste von F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt. Sie sollte namentlich von jeder Mutter vor dem Einkauf eines Weihnachtsgeschenktes aufmerksam gelesen werden, umso mehr, als die Zusendung gratis und franco erfolgt.

Neueste Nachrichten.

• **Bremen, 28. Nov.** Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“ contrahirt mit der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft den Bau eines Dampfers von ca. 900 Tons Tragfähigkeit, und mit der Actiengesellschaft „Weser“ den Bau von zwei Dampfern von je 650 Tons Tragfähigkeit.

• **Brüssel, 27. Nov.** Nach einer Meldung des „Mouvement géographique“ befindet sich die Expedition von Kertchens vom Congo-Staat in Lado, wo J. B. General Gordon und Emin Pascha ihre Residenz aufgeschlagen hatten.

• **Paris, 27. Nov.** Hier wird ein Telegramm aus Porto Novo veröffentlicht, nach welchem die Engländer einen Zollposten an der Mündung des Abjara-Flusses auf einem zu Porto Novo gehörigen Gebiete errichtet haben. Das Telegramm fügt hinzu, hierdurch werde das englisch-französische Abkommen vom Jahre 1889 verletzt und es herrsche infolgedessen eine lebhafte Erregung unter den dortigen französischen Handelstreibenden.

• **San Francisco, 27. Nov.** Nach Mittheilungen aus La Union (Salvador) ist die Stadt durch ein Erdbeben schwer heimgesucht worden. Die meisten Häuser sind zusammengefallen, andere sind unbewohnbar geworden. Viele Personen wurden getödtet, andere verwundet.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 26. Nov., Morgens 8 Uhr, 1,71 m. unter Null.

Bronnig schritt in Gedanken versunken dahin. Er wünschte endlich am Ziele der Wanderung zu sein. Sie kamen nun durch die Gassen des Dorfes Felsberg.

Nur in den Schenken brannte noch Licht; sonst pflegte alles der Ruhe.

Der Bauer, welcher tagsüber schwere Arbeit verrichtet, legte sich zeitig zu Bett, wenn ihn nicht ein besonderer Umstand daran hindert.

Nur die Käufer und Tagelöhne, die es natürlich überall gibt, bevölkern noch spärlich die Schenken.

8.

Es schlug zehn Uhr, als Dr. Bronnig mit seinem Begleiter vor dem Gasthof „Zum rothen Löwen“ ankam. In der hinteren Gaststube — der sogenannten „guten Stube“ — brannte noch Licht.

Vielleicht sah da noch der Herr Lehrer mit dem Förster und so weiter bei einer Partie Escat.

Zwanzig Schritte davon rang ein Leben mit dem Tode.

Raphael, der Kautschuckmann, schritt über den schlingelasterten Hof nach den Ställen.

Der scharfe Geruch derselben drang dem Doctor entgegen.

Sollte hier das sterbende Weib liegen? Unmöglich!

„Wohin gehen wir?“ wandte sich Bronnig an Raphael.

„Nur noch ein kurzes Stückchen, Herr Doctor,“ erwiderte Raphael ganz wehmüthig.

Sie bogen um eine Ecke, und nun zeigte sich auch ein schwaches Licht. Es kam aus dem mit Papier verklebten defekten Fenster einer Kammer zu ebener Erde. Für gewöhnlich mit allerlei Gerümpel gefüllt, hatte sie der Löwenwirth der einen Künstlerfamilie eingeräumt.

Es war ihm jetzt sehr unangenehm, daß die Frau des Feuerfressers krank wurde, und zwar gefährlich krank. Er hatte das nicht gedacht; als sie kamen, konnte sie noch ziemlich gut gehen, und in einigen Tagen wollten sie ja doch weiter.

Die schlimme Wendung verdross ihn sehr. Allein das Armenhaus nahm die Todtfranke nicht mehr auf, und da blieb ihm nichts übrig, als die Leute doch vorläufig noch in der Kammer zu lassen.

Jetzt schien es dort drinnen ruhig zu sein.

Der Kautschuckmann streckte seinen langen Arm nach dem erleuchteten Fenster.

„Da liegt sie, Doctor,“ sagte er halblaut, „da drinnen. Es ist zwar nur Stroh auf dem sie liegt; aber das würde ihr nichts ausmachen; denn wir sind das gewöhnt.“

Dr. Bronnig legte die Hand auf den eisernen Drücker der Thür.

Da tastete der Kautschuckmann nach seiner anderen Hand.

„Sie retten sie noch, wenn es geht — nicht wahr, Herr Sanitätsrath?“

„Erst muß ich sehen; eher kann ich Ihnen keine Antwort geben,“ entgegnete Bronnig.

„Ich warte hier draußen,“ stöhnte der Mann.

„Stanislaus und ich sind keine großen Freunde.“

Er lehnte sich neben dem Fenster an die Mauer.

Der Doctor öffnete die Thür zur Hälfte und überblickte den Raum vor ihm.

Derselbe war nicht groß. In Hintergrunde befand sich ein schmales Strohlager auf dem Boden, mit grobem Linnen überdeckt. Darauf lag ein zwar noch junges, bildschönes, aber todtenblaues Weib, das Gesicht der Wand zugekehrt. Dunkelbraunes, wunderlanges Haar floß offen über die weiße Schläfe und die rauhe Pferdebede, mit welcher das Weib zudeckt war. Die eine Hand war sichtbar; es war eine schmale, magere Hand; sie lag lose um den Leib eines kleinen, kaum dreijährigen Kindes, das sich, halb schlafend, an die Mutter schmiegte. Es war ein liebes Gesichtchen, das sich dort anlehnte.
(Fortsetzung folgt.)

Hinsichtlich der Sonntagsruhe im Hand-
delsgewerbe wird für die letzten 4 Wochen
vor Weihnachten hiermit bestimmt, daß
die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge
und Arbeiter an Sonntagen, auch Nach-
mittags von 3 bis 8 Uhr stattfinden darf.
Amt Elsfleth, 1892, November 23.
Suchting.

Immobil-Verkauf.

Elsfleth. Die Erben des weil. Pro-
prietärs G. F. Stindt hies. lassen am
Sonnabend, den 3. December d. J.,
Morgens 10 Uhr,
im Gerichtslocale hiersebst die an der
Mühlenstraße gelegenen Immobilien
öffentlich meistbietend
zum zweiten Male
zum Verfaufe aufsteigen.

Die Immobilien bestehen aus einem
großen schönen dreistöckigen Wohnhause
nebst Anbau und einem außerhalb Deichs
gelegenen Garten, groß 27 Ruthen.

Das Haus ist zu zwei separaten ge-
räumigen Wohnungen eingerichtet und
wird außerdem im Parterre seit langen
Jahren ein Colonialwaaren-Geschäft be-
trieben. Im Anbau befindet sich außer-
dem noch eine separate Wohnung. Das
Haus ist solide und fest gebaut, im besten
Stande und auf's Bequemste eingerichtet.
Dasselbe ist einem Kaufmann sowie einem
Privatmann seiner schönen Lage wegen
mit Recht zum Ankauf zu empfehlen. Zu-
dem ich Kaufliebhaber einlade, bemerke
noch, daß ich zu jeder näheren Auskunft
gerne bereit bin.

C. Borgstede, Auct.

An Verichtigung des Schul-
geldes zur Bürgerschule wird er-
innert.
H. Fels,
Schulrechnungsführer.

Zu verkaufen
ein fast neuer Octant und einige
Lehrbücher billig. Näheres in der
Expd. d. Bl.

Blutwurst,

zum Braten,
K. Wittmann.
empfiehlt

Reparaturen

an Taschen-, Wand-, Stand- u. Spiel-
Uhren, Gold-, Silber- und unächten
Schmuckgegenstände sauber, rasch und billig.
G. D. Wempe, Uhrmacher.

Empfehle zu jedem Mittwoch
frische Seefische.

Vorherige Bestellung erwünscht.

Ed. Fleck.

Viertel-

Schlag-, sowie hochfeine Gewicht-
und Federzug-Regulatoren von 10
bis 80 M., hochfeine Werke. Garantie
3 Jahre. Collofaste Auswahl.
G. D. Wempe, Uhrmacher.

Gleichen Erfolg gegen Unge-
ziefer und für die Hautpflege des
Viehes hat kein anderes Mittel
anzuweisen!!

Das **Angeler Viehwaspulver**
beseitigt schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei
Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen. Es
übertrifft nicht nur jedes andere hier zu Lande
gebräuchliche Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit,
sondern wirkt außerdem überaus wohlthunend auf
die Gesundheit der Thiere.

Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt,
erhöhte Freiheit und erhalten ein weiches und
glänzendes Fell.

Packete à 50 Pfg. resp. 1 M. für 5 resp. 10
Stück Vieh mit einer Dose: „Die Wichtigkeit
der Hautpflege beim Rindvieh.“

Zu haben mit genauer Gebrauchsanweisung an
jedem Packet, allein auch in der

Apotheke zu Elsfleth.

!! Man verahre genau nach Vorschrift. !!

Harmonikas,

ein- und zweifach, in geschmackvoller Aus-
führung billig bei

G. D. Wempe, Uhrmacher.

Anfrage.

Aus welchem Grunde wird die Auflösung der weltbekannten und hoch-
geachteten Schiffer- und Rheder-Gesellschaft „**Concordia**“ beantragt?
Ist dieselbe dazu da, allgemeine Schifffahrtsinteressen oder die Inter-
essen einzelner Privatpersonen zu vertreten?

Soll bei event. Auflösung das werthvolle, fast nur aus Geschenken
zusammengebrachte Museum öffentlich veräußert und in alle Winde ver-
schlagen werden; ebenso Bibliothek und sonstiges Inventar?

Buckskins

und
Paletostoffe
in großer Auswahl.

Anfertigung
von
Herren - Garderoben
nach Maß
unter Garantie.

Knaben - Anzüge
in allen Größen.
Schlaf- und Reisdecken.

Filz- und Wollhüte
in den
neuesten Fagons.

Bettfedern u. Dauen

in
geruch- und staubfreier
Waare.

Zulitts, Daunenbrette,
Bettparchende.

Weisse Leinen
in allen gangbaren Breiten
und Qualitäten.

Vielefelder u. Steinhuder
Gedecksachen
und
Handtücher.

D. G. Baumeister, Elsfleth.

Das Neueste

in
schwarzen u. farbigen rein-
wollenen u. halbwoollenen
Kleiderstoffen
nebst passenden Besätzen.
Kleiderflanellen,
Kleiderparchende
und

Cattunen,
Regenschirmen,
Wollsachen
als

Capotten, Tücher, Shawls,
Handschuhe u. s. w.
Flanellblousen u. Gricottailen.

D. G. Baumeister, Elsfleth.

Gardinen,

Teppiche,
Tischdecken
und

Möbelstoffe.
Lager
von

Nähmaschinen
aus der Fabrik von
Seidel & Rammann in Dresden.

Lager
von

Delmenhorster
Linoleum.

D. G. Baumeister, Elsfleth.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Kleiderstoffen, farbig u. schwarz, **Flanellen**
zu Kleidern und Röcken in hübschen Mustern, **Gardinen-**
und **Portièrenstoffen,** **Tischdecken,**
Schlaf- und Reisdecken,
Parchende in gebleicht und farbig.

Regenmäntel, Wintermäntel und Jackets
in neueren Fagons,

ältere Mäntel zu ganz billig gestellten Preisen.

Nähmaschinen

für Hand- und Fußbetrieb unter mehrjähriger Garantie für
größte Leistungsfähigkeit. Preise billigt.

Mein Geschäft ist bis **Weihnachten** an den **Sonntagen** von
Morgens 8 Uhr bis 9½ Uhr und **Mittags von 11½ Uhr bis**
8 Uhr Abends geöffnet für den Verkauf.

H. G. Deetjen.

Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Eine große Parthie diesjähriger und vorigjähriger

Wintermäntel u. Regenmäntel, sowie **Kleider-**
stoffe, Buckskins, Cattune u. Baumwollenstoffe
wünsche ich zu räumen und gebe solche bedeutend unter Einkaufspreisen ab.
Elsfleth.
D. G. Baumeister.

Taschenuhren,

in Gold, Silber, Plague u. Nickel,
M. 9 bis 300.—, empfiehlt

G. D. Wempe.

Rathenover Brillen,

von 1 bis 3 M. bei

G. D. Wempe, Uhrmacher.

Nähmaschinen

aller Systeme werden ausgezeichnet
reparirt unter Garantie bei

G. D. Wempe, Uhrmacher.

Das photographische Atelier

von
Louis Frank, Berne,

in jeder Beziehung leistungsfähig,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum von
Elsfleth und Umgegend. Kinder-Auf-
nahmen bei jedem Wetter. Von alten
Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen
werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe
von mir aus's Beste angefertigt.

NB. Das Atelier ist auch Sonn-
tags geöffnet.

Frisch geränderte Male
und **Seringe**

sind fortwährend zu haben bei **S. Jordan.**

Aluminium-

Zug- und Schmuckwaren,
empfiehlt billig

G. D. Wempe, Uhrmacher.

Stollwerck's feinste Chocoladen
empfiehlt

die Apotheke in Elsfleth.

Freundschafts-

und **Trauringe,** in jedem Feingehalt
und Größe, billig bei

G. D. Wempe.

Visiten- & Gratulations-Karten,
Briefbogen und Briefumschläge
mit Firma, sowie alle sonstige Druckfachen
liefert billigt die Buchdruckerei von
L. Zirk.

Elsfleth. Für Herrn Hefke, Bremen,
habe ich noch die von Capt. Jülfs und
Waler Wessels bewohnten beiden **Unter-**
wohnungen an der Grünstraße auf
Mai zu vermieten.

C. Borgstede, Auct.

Zu vermieten.

Auf sofort eine **Vorderstube** an
1 oder 2 Herren mit oder ohne Be-
köstigung. Näheres in der Expd. d. Bl.

Theater in Elsfleth.

(**Stedinger Hof** bei Frau Griepentier.)
(Direction: Klemann).

Mittwoch, den 30. November:
Großstadtlust.

Schwank in 4 Acten von Blumenthal
und Kadelburg.

Repertoirstück des Hamburger Stadttheaters
und des Berliner Lessingtheaters.
Anfang präcise 8 Uhr.

Els-
flether



Turner-
bund.

General-Versammlung

am **Mittwoch, den 30. Nov. 1892,**
Abends 8 Uhr,
im Vereinslocale.

- Tagesordnung:
1. Rechnungs-Ablage pro 1891/92.
 2. Decision etwaiger Monitos.
 3. Kostenaufschlag pro 1892/93.
 4. Wahl der Chargierten der freiwilligen
Turnerfeuerwehr.
 5. Rechnungsablage der Turnerfeuerwehr
pro 1891/92.
 6. Newwahl des Vorstandes und der
Aufnahme-Commission.
 7. Wahl des Fahnenträgers und der
Fahnenjunker.
 8. Newwahl des Vereinslocals.
 9. Festlichkeiten.
 10. Restanten.
 11. Sonstiges.

Der Vorstand.

Allgemeine Orts-Krankenkasse

für den

Amtsbezirk Elsfleth.

General-Versammlung

am **Montag, den 5. December 1892,**
Abends 8 Uhr,

in Griepentier's Gasthause zu Elsfleth.

Tagesordnung.

1. Wahl von Vorstandsmittgliedern.
2. Wahl der Monenten.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Angek. u. abgeg. Schiffe.

Newyork, 27. Nov. nach

D. Corona, Wittenberg West Point

Nio d. J., 25. Nov. von

Baldur, Mohrhardt Antwerpen

Punta Arenas, 25. Nov. von

Otilde, Mate Mazatlan

29 Tage Reisebauer.

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**